Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 2,50 Zloty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Geschäftsstelle: Pleß, ul. Piastowska 1

Nikolaier Anzeiger
Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene mm-Zeile für Poln.-Oberschl. 12 Gr. für Polen 15 Gr. die 3-gespaltene mm-Zeile im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Postsparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 62 — Mittwoch, den 23. Mai 1928 — 77. Jahrgang

Die Wahlen in Deutschland

Erfolge der großen Koalition

Der Wahlverlauf im Reiche

Berlin. Wie aus Königsberg gemeldet wird, ist dort wie in der ganzen Provinz Ostpreußen der heutige Wahlsonntag bei schönem Wetter sehr ruhig verlaufen. Die Wahlbeteiligung dürfte schwächer als bei den letzten Reichstagswahlen gewesen sein.

In der Grenzmark Posen-Westpreußen, wo die Wahlbeteiligung recht rege war, ist die Wahl ebenfalls ruhig verlaufen. Nur in dem Ort Schönlanke sah sich die Polizei zum Einschreiten gegen Kommunisten gezwungen, die mit Lastkraftwagen aus Schneidemühl durch Umfahren der Schönlanker Kirche den Gottesdienst hatten stören wollen. In der Grenzmark war der Schlepperdienst der Deutschnationalen außerordentlich gut organisiert. Auch Schlesien hatte eine ruhigen Wahlsonntag. Regen und Gewitter gingen an verschiedenen Stellen der Provinz nieder. In Breslau kam es nur zu leichten Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten. In den Breslauer Arbeitervierteln war starke Wahlbeteiligung, so daß man für Breslau mit einer Wahlbeteiligung von 70 Prozent rechnet. Aus verschiedenen schlesischen Landkreisen wird eine außerordentlich geringe Wahlbeteiligung gemeldet, so u. a. auch in der Gegend von Görlitz.

In Oberschlesien machte sich eine besonders starke Wahlpropaganda der Kommunisten und Nationalsozialisten bemerkbar. Die Wahlbeteiligung wird auf 60 bis 70 Prozent geschätzt.

Die sächsischen Großstädte Dresden und Leipzig wie das Industriezentrum Chemnitz hatten eine durchschnittlich 80 proz. Wahlbeteiligung. In Leipzig wurde vor allem auch von Bürgerlicher Seite das Wahlrecht sehr rege ausgeübt. In Chemnitz benutzte die S. P. D. die gestrige Bluttat in Glauchau, wo ein Sozialdemokratischer Stadtrat von Rot-Frontkämpfern erstochen worden war, zur schärfsten Propaganda gegen die Kommunisten.

Aus Mitteldeutschland werden keine besonderen Zwischenfälle gemeldet. In Halle kam es nur an zwei Stellen zur Verprügelung von Plakatträgern. Trotz des auch über Mitteldeutschland niedergehenden Regens herrsche in Anhalt eine sehr starke Wahlbeteiligung; man spricht von 90 Prozent. In Magdeburg war eine 85 proz. Wahlbeteiligung zu verzeichnen.

Auch in Thüringen ist es gegen die Spätnachmittagsstunden zu einer stärkeren Wahlbeteiligung gekommen. Man spricht von 70 Prozent.

Das Ergebnis der Reichstagswahlen

	Stimmen		Mandate	
	1928	1924	1928	1924
Sozialdemokraten	9 111 438	7 880 058	152	131
Deutschnationale	4 359 586	6 205 331	73	103
Zentrum	3 705 040	4 118 190	62	69
Deutsche Volkspartei	2 669 549	3 048 138	44	51
Kommunisten	3 232 875	2 708 176	54	45
Demokraten	1 492 899	1 917 485	25	32
Bayerische Volkspartei	936 494	1 132 063	16	19
Linke Kommunisten	80 057	—	—	—
Wirtschaftspartei	1 391 133	1 005 746	23	21
Nationalsozialisten (Hitler)	806 746	908 087	12	14
Deutsche Bauernpartei	489 613	—	8	
Völk. National. Block (Gräfe)	264 565	—	—	—
Landbund	199 491	498 934	3	8
Bauern und Landvolk	770 100	—	13 (davon 3 Hann.)	
Volksrechtpartei	480 978	—	2	
Unabhängige Sozialisten	20 725	—	—	—
Haus- und Grundbesitzer	35 550	—	—	—
Nationale Minderheiten	70 752	—	—	—
Alte Sozialisten	65 246	—	—	—
Aufwertungs- und Aufbaupart.	7 473	34 168	—	—
Christlich-Soziale	110 486	—	—	—
Sächsisches Landvolk	127 633	—	2	—
Zusammen			489	493

Die Presse zum Wahlergebnis

Berlin. Die „Germania" stellt fest, daß der Wahlausgang doch überraschend sei. Was dem Blatte am meisten zu denken gibt, ist der Umstand, daß auch die Kommunisten zugenommen haben und daß damit die allgemeine Tendenz eines Ruckes nach Links gekennzeichnet sei. Das Blatt ist der Ansicht, daß die Sozialdemokraten sich nur mit der Hilfe ehemals bürgerlicher Stimme habe verstärken können. Ziehe die Sozialdemokratie in so stattlicher Anzahl in den Reichstag ein, so werde in verstärktem Maße die Frage nach der Verantwortung an sie gestellt werden müssen. Eine solche Partei werde praktisch zu zeigen haben, was sie von ihren Wahlversprechungen wahrzumachen imstande sei.

Der „Börsenkurier" schreibt, daß die gegenwärtige Staatsform im neuen Reichstag gegen jede Bedrohung gesichert sei. Auch für eine entschiedenere Entwicklung zum deutschen Einheitsstaat sei jetzt eine viel stärkere Stütze vorhanden, als vor dem. Außer Frage stehe eine sichere Fortsetzung der bisherigen Außenpolitik.

Die „Vossische Zeitung" sagt, daß im Eifer des Gefechtes gegen die bisherige Rechtsregierung die Wähler über das Ziel hinausgeschossen hätten. Sie seien unter dem Ruf „Nie wieder deutschnational" nach links marschiert und hätten dabei die Mitte übersprungen. Das Blatt führt dann weiter aus: „Die Deutschnationalen haben durch ihre Regierungsbeteiligung dem gesamten Bürgertum einen schweren Schlag versetzt. Die Wirtschaftspartei wird jetzt ihre Probe zu bestehen haben. Sie hat davon profitiert, daß sie ohne Verantwortung gewesen ist."

Das „Berliner Tageblatt" sagt unter der Ueberschrift: „Der Reichstag der großen Koalition" u. a. folgendes: „Es wäre falsch, die Verluste, die die Demokraten gestern erlitten haben, mit Worten abzuschwächen. Die innerpolitische Bedeutung der Wahl liegt in der Abkehr des deutschen Volkes von deutschnationaler Demagogie und Zwiespältigkeit in einem neuen starken Bekenntnis zur deutschen Republik, deren Gegner zu Tal geschlagen worden sind. Aeußerlich ist die Wahl ein erneutes Eintreten für die Verständigungspolitik."

Der „Abend", die Spätausgabe des „Vorwärts", stellt den Zusammenbruch des Bürgerblockes fest und sagt, daß die Sozialdemokratie entschlossen sei, ihre eigenen Wege zu gehen, wozu sie auch stark genug sei. Sie werde das Gewicht ihrer 152 Mandate in die Wagschale der kommenden Entscheidungen werfen.

Die Zusammensetzung des Preußischen Landtags

	Stimmen		Mandate	
	1928	1924	1928	1924
Sozialdemokraten	5 453 392	4 575 645	136	114
Deutschnationale	3 263 947	4 355 674	82	109
Deutsche Volkspartei	1 597 668	1 797 589	40	45
Zentrum	2 742 547	3 229 740	69	81
Kommunisten	2 229 179	1 767 932	51	44
Demokraten	826 829	1 083 523	21	27
Wirtschaftspartei	839 217	454 409	21	11
Nationalsozialisten	345 619	454 886	6	11
Deutsche Bauernpartei	89 027	—	—	—
Völkisch-Nationaler Block	204 240	111 939	2	—
Bauern und Landvolk	276 646	—	7	—
Deutsch-Hannoveraner	187 933	259 506	5	6
Volksrechtpartei	234 039	—	2	—
Zentrumsliste Niedersachsen	124 265	—	3	s. Ztr.
Nationale Minderheiten	34 231	87 891	—	2
Mandate			450	450

Preußen im Lichte der Ziffern

Berlin. Die nunmehr feststehenden Stimmenziffern der Parteien bei den preußischen Landtagswahlen ergeben folgende Verschiebungen, auf große Ziffern abgerundet:

Die **Sozialdemokraten** gewinnen ungefähr 900 000 Stimmen, die **Deutschnationalen** verlieren 1 100 000 Stimmen, das **Zentrum** verliert 365 000 Stimmen, die **Kommunisten** gewinnen 460 000 Stimmen, die **Deutsche Volkspartei** verliert 200 000 Stimmen, die **Demokraten** verlieren 258 000 Stimmen, die Wirtschaftspartei gewinnt 380 000 Stimmen, die Nationalsozialisten verlieren 190 000 Stimmen, die Deutsch-Hannoveraner verlieren 772 000 Stimmen. Die rund 276 000 Stimmen der Christlichnationalen Bauern- und Landvolkpartei sind den Deutschnationalen zuzuzählen, da ein Zusammenschluß dieser beiden Gruppen im Landtage wahrscheinlich ist.

Landtagswahl in Oldenburg

Oldenburg. Die gestrigen Wahlen zum Oldenburgischen Landtage brachten für die einzelnen Parteien folgende Stimmenanzahl und Mandatsziffern:

	Stimmen	Mandate
Sozialdemokraten	66 643 (39 249)	14 (9)
Kommunisten	8 380 (3 579)	2 (0)
Wirtschaftspartei	11 747 (0)	2 (0)
Völkische (Hitler)	17 444 (0)	3 (0)
Demokraten	24 746 (23 879)	5 (5)
Landesblock	41 213 (60 516)	9 (15)
Völkisch-Nat. Block	4 894 (4 404)	1 (0)
Bauernpartei	14 646 (0)	3 (0)
Zentrum	39 570 (42 704)	9 (10)

Stadtverordnetenwahl in Breslau

Breslau. Zugleich mit den Parlamentswahlen fanden gestern hier die Wahlen zur Stadtverordnetenversammlung statt. Die Wahl hatte folgendes Ergebnis:

	Stimmen 1928	Mand. 1928	Stim. 1924	Mand. 1924
Sozialdemokraten	128 599	38	85 331	25
Deutschnationale	54 337	16	65 351	19
Zentrum	38 602	11	40 947	12
Deutsche Volkspartei	18 368	5	22 082	6
Kommunisten	19 551	5	13 226	4
Demokraten	13 433	4	16 535	5
Linke Kommunisten	1 066		—	—
Mittelstandspartei	7 834	2	4 689	1
Völkisch-Nat. Block	2 706		14 792	4
Aufwertung	2 991		—	—
Deutschsoziale	6 873	2	11 577	3
Mieterliste	16 288	4	—	—
Bodenreform	5 573	1	16 307	4
Haus- und Grundbes.	3 203		—	—

Für den Vergleich der einzelnen Ziffern sind die neuen Eingemeindungen Breslaus zu berücksichtigen.

Die Beweisaufnahme im Schachty-Prozeß

Kowno. Aus Moskau wird gemeldet, daß der Prozeßtag der Staatsanwaltschaft eine Niederlage gebracht habe. In der Angelegenheit des Aufbaues des gegenrevolutionären Zentrums in Charkow habe man bisher keinen Beweis erbringen können. Alles baue sich nur auf Mutmaßungen auf, die von der Verteidigung widerlegt werden. Die deutschen Angeklagten verlangten nach Dolmetschern, da sie nicht in der Lage waren, dem Prozeß zu folgen. Nach Ablehnung Muntes als Verteidiger beantragte Rechtsanwalt Worms, ihn wenigstens als vereidigten Dolmetscher heranzuziehen, doch lehnte das Gericht auch diesen Antrag ab.

In der Sitzung wurde die Beweisaufnahme eröffnet. Einer der Hauptangeklagten, ein Ingenieur Beresowski, erklärte, daß das Sowjetregime nach seiner Ueberzeugung gestürzt werden müsse. Er gab zu, in Beziehungen zu den früheren russischen Grubenbesitzern, die nach dem Ausland geflüchtet sind, gestanden und Geldmittel von Ausländern empfangen zu haben, bestritt aber, den Schacht I ersäuft zu haben.

Die „Bremen" bei einem Startversuch erneut beschädigt

London. Wie aus St. John berichtet wird, ist die „Bremen" am Sonntag bei einem Startversuch aus geringer Höhe abgestürzt und schwer beschädigt worden. Nachdem die Mechaniker mehrere Stunden an der Wiederherstellung des Flugzeuges gearbeitet hatten, beschloß der Flieger Melchior zu starten. Um 10 Uhr vormittags unterzogen Melchior und Cuisinier den Motor einer letzten Ueberprüfung und kurz vor 11 Uhr stieg die „Bremen" glatt von der Eisfläche auf. In geringer Höhe geriet das Flugzeug jedoch ins Schwanken und stürzte ab. Man vermutete allgemein, daß die Insassen auf der Stelle getötet worden seien. Es stellte sich jedoch heraus, daß sie nur leichte Verletzungen erlitten hatten, die es ihnen gestatteten, sich sofort nach dem Absturz in einem Motorboot nach Natashquan zu begeben, um dort Ersatzteile für die Bremen zu holen.

Um die Anerkennung der Nankingregierung

Peking. Wie aus Nanking gemeldet wird, beabsichtigt die Nankingregierung demnächst eine Note an Deutschland, England, Amerika, Frankreich, Italien und Japan zu richten, in der die Anerkennung der Nankingregierung angeregt werden soll. Gleichzeitig soll die Errichtung von Gesandtschaften beantragt werden. Die Anerkennung der Nankingregierung soll mit ihrem Einzug in Peking zusammenfallen.

Von japanischer Seite verlautet, daß Japan die Nankingregierung nicht anerkennen werde, da diese eine ausgesprochen japanfeindliche Politik führe.

Das japanische Außenministerium zur Chinapolitik

Tokio. Nach einer Mitteilung des japanischen Außenministeriums zur Politik Japans in China, soll der Schutz des Tientsin-Bezirkes von japanischen Truppen zur Sicherung der Verbindung zwischen Peking und Tientsin durchgeführt werden. Die Truppen Tschangtsolins sollen nur nach Mukden durchgelassen werden, wenn sie sich in vollster Ordnung befinden, anderenfalls werden sie entwaffnet.

Deutsche Musik im Auslande

Furtwängler in Paris

Paris, im Mai 1928.

Die Pariser haben einen „modernen“ Konzertsaal: Grande Salle de Pleyel. Er ist von einem Architekten erbaut, der den gefährlichsten Ehrgeiz hat, der alten, ich möchte sagen notwendigen Formen zu entraten. Der erste Eindruck ist der einer umgebauten Riesenscheune: aber der Umbau ist nicht vollendet! Der Raum scheint groß, und er ist noch größer als er scheint: etwa 3000 Menschen sollen Platz in ihm finden. Die Saalplätze steigen stark nach hinten auf. Die hinteren Reihen verschwinden unter einem weit vorstehenden Balkon; über ihm springt ein zweiter vor. Das Eigentümliche an dem Saal ist seine Höhe im Hintergrunde, die eben zwei Balkone zuläßt. Nach vorn, nach dem Podium zu, senkt sich die Decke; sie ist sehr niedrig, etwa drei Manneshöhen hoch, im Hintergrunde der Nische, die das Podium birgt. Es macht den Eindruck, als ob der ganze Saal auf Akustik hin gebaut wäre; und doch muß festgestellt werden, daß die Akustik insofern ihre Schattenseiten hat, als zwar alles klar herauskommt, aber dem Klange Biegsamkeit und Schmelz fehlen. Decke und Seitenwände sind „schmuddelig“-grau angestrichen. Die Seitenwände zeigen keine Balkone oder Logen; bis zu mäßiger Höhe sind sie mit nicht gerade erfreulichen Malereien dekoriert: phantastischen Teppichmustern in etwas groben Farben. An der Decke leuchten wie Sterne vereinzelte Glühbirnen; im übrigen wird der Saal durch aus verborgenen Quellen strömendes, von der Decke und von den Wänden reflektiertes Licht erleuchtet. In der Mitte des Saales ist von Seitenwand zu Seitenwand eine Logenreihe angebracht; so etwa wie in der Berliner Scala.

Allmählich füllt sich die Grande Salle Pleyel: das „Unique Concert“ des „Orchestre Philharmonique de Berlin“ soll stattfinden. Das Berliner Philharmonische Orchester ist seit Arthur Nikischs Zeiten nicht in Paris gewesen, und der Name Wilhelm Furtwängler ist den Parisern ein mehr oder weniger ferner Klang. Sein Vorschußlorbeer ist beträchtlich, das Berliner Philharmonische Orchester hat seinen Weltruf, aber: wie wird das Konzert ablaufen? Nicht nur Furtwängler und seine Leute sind in begreiflicher Erregung. Auch die Deutschen, die dem Konzert beiwohnen, haben bei aller Zuversicht ein wenig Herzklopfen: ein mittlerer Erfog, ein Applaus aus der den Franzosen geläufigen Courtoisie wäre ihnen zu wenig. Das Auditorium versammelt sich also: viele nehmen ihre Garderobe mit in den Saal, wie bei uns in der Inflationszeit, und gespannte Erwartung ist den Gesichtern aller abzulesen.

Der Saal ist nunmehr voll, die Musiker nehmen ihre Plätze ein, und endlich erscheint die hohe, schlanke Gestalt Furtwänglers. Er schreitet, wie es seine Art ist, elastischen Schrittes und schnell zum Pult und bedankt sich für den überaus freundlichen Empfang, der ihm bereitet wird; er muß sich wieder und wieder bedanken, denn die Begrüßung ist von ganz besonderer Wärme und Herzlichkeit. Und Furtwängler erkennt sofort die Bereitwilligkeit hinzunehmen; die Bereitwilligkeit anzuerkennen, was anerkennenswert sein wird.

Aber als das „Concerto Grosso“ in D-moll von Händel anhebt, als das Wunderbare des Werkes und das Wunderbare der Aufführung die Menschen zur Stille und zur Andacht zwingen, — ja, da ist eigentlich der Erfolg des Abends schon entschieden. Der aufmerksame Beobachter weiß: alles wird gut, ja glänzend gehen. Furtwängler war übrigens bis zu guter Letzt im Zweifel gewesen, ob er das „Concerto Grosso“ nicht absetzen sollte. Nur der energische Einspruch des deutschen Botschafters, seines Gastfreundes, mit dem er die Angelegenheit besprach, bestimmte ihn, die Programmänderung nicht vorzunehmen. Der Jubel, der losbricht, als das „Finale“ verrauscht ist, belehrte ihn darüber, daß Händel den Franzosen, über deren Verhältnis zur Kunst vielleicht immer noch irrige Anschauungen walten, keineswegs fern liegt, keineswegs eine zu schwere Kost ist. Oft und oft wird Furtwängler hervorgejubelt, und als er seine Musiker auffordert, sich zu erheben, prasselt ein Beifall los, wie man ihn selten erlebt. Und so geht es weiter.

Die fünfte Symphonie von Beethoven wird nach dem ersten Satz durch Beifall unterbrochen; aber nach dem zweiten versteht es Furtwängler die Unterbrechung hintanzuhalten. Herriot sagt: Magnifique, unique; und der französische Dirigent Walther Straram bekennt neidlos: Ich beobachte Furtwängler seit zehn Jahren, aber er ist mir vorher nie als ein so wahrhaft Großer erschienen. Ich möchte ihm beipflichten: wäre es anders, so hätten die Pariser weniger stürmisch reagiert, als sie es nach Händel und Beethoven, nach Richard Strauß — „Till Eulenspiegel“ — und Richard Wagner — „Meistersinger-Vorspiel“ — taten. Nach dem Meistersinger-Vorspiel, das mit einem außerordentlichen Elan gespielt wurde, hatte das Auditorium nicht übel Lust, eine Wiederholung zu ertrotzen.

Das Orchester hielt sich wahrhaft glänzend. Im Technischen wird es schwerlich von irgendeinem anderen Orchester übertroffen; aber was wichtiger ist: die Art, wie es seinem Meister hingegeben ist, wie es seinen leisesten Winken gehorcht, wird vielleicht von keinem anderen Orchester erreicht. Nach dem Konzert gab es einen Empfang beim deutschen Botschafter; und am Morgen des nächsten Tages saßen die Philharmoniker schon wieder im Zuge; er führte sie davon, nach Freiburg, wo sie abends zu konzertieren hatten.

Man war in Paris der Meinung, daß Furtwängler sogleich noch ein zweites Konzert hätte geben müssen, um den ungeheuren Erfolg auszunutzen. Aber die Ereignisse drängten sich: „Sous les auspices de l'Association Francaise d'Expansion et d'Echanges Artistiques“ waren so viele Veranstaltungen vorgesehen, daß für ein zweites Konzert schlechterdings kein Raum und keine Zeit mehr war.

Die blutige Rache des Verulkten

Wien. Der Bauernbursch Josef Zweimüller aus Ried kam eines Abends im letzten Sommer zu dem Gehöft des Bauern Fischer, um bei Katharina, der sechzehnjährigen Tochter Fischers, zu fensterln. Er warf einen kleinen Stein gegen das Kammerfenster, um das Mädchen zu wecken, traf aber das Fenster der Burschenkammer. Der siebzehnjährige Bruder Katharinas, Johann, erwachte und wollte sich mit Zweimüller einen Spaß machen. Er verstellte seine Stimme und lud Zweimüller für den folgenden Tag zu einer Fensterlstunde ein. Zweimüller war pünktlich da, im Kammerfenster erschien auch wirklich eine Gestalt im Nachthemd, es war aber nicht Katharina, sondern ihr Bruder, der sich in Mädchenkleider gesteckt hatte. Zweimüller merkte nichts. Johann Fischer lockte ihn bis in den Pferdestall. Jetzt erst bemerkte der arme Bursch, daß er es mit einem Burschen zu tun hatte. Die Geschichte sprach sich natürlich herum, und Zweimüller wurde überall, wo er hinkam, fürchterlich ausgelacht. Er beschloß, sich zu rächen. Er besprach die Sache mit seinem Freunde Gaisbauer, und beide beschlossen, Fischer einen Denkzettel zu geben. Wiederholt lauerten sie ihm auf einsamen Wegen auf, und eines Tages überfielen sie ihn in der Nähe des väterlichen Gutes und schlugen ihn mit Knütteln nieder. Sieben furchtbare Hiebe erhielt der Ueberfallene über den Kopf und starb eine halbe Stunde später. Die Geschworenen in Ried, vor denen Zweimüller und Gaisbauer standen, durchweg Bauern, schienen ziemlich viel Verständnis für die Angeklagten zu haben. Sie sprachen beide vom Totschlag frei und erkannten sie nur der schweren Körperverletzung schuldig. Zweimüller wurde auf Grund dieses Spruches zu sechzehn Monaten schweren Kerkers, Gaisbauer zu acht Monaten schweren Kerkers verurteilt. Die Untersuchungshaft wurde beiden angerechnet.

Von der Amsterdamer Olympiade

Die erste Runde des olympischen Fußballturniers.

Sonntag, 27. Mai: Portugal—Chile; Spanien—Estland.

Montag: Deutschland—Schweiz, Belgien—Luxemburg, Aegypten—Türkei.

Dienstag: Jugoslawien—Sieger aus Portugal—Chile, Italien—Frankreich, Argentinien—Vereinigte Staaten.

Mittwoch: Mexiko—Sieger aus Spanien—Estland, Holland—Uruguay.

Die Giftkatastrophe in Hamburg

80 Erkrankte und 6 Tote.

Hamburg. Zu der Giftgaskatastrophe teilt die Hamburger Polizeibehörde mit, daß im Laufe der Nacht etwa 80 Personen ins Krankenhaus St. Georg eingeliefert wurden, von denen fünf inzwischen gestorben sind. Die Arbeiten der Feuerwehr und der Polizeibeamten waren mit größter Lebensgefahr verbunden. Es mußten im Laufe der Nacht von der in Ratzenburg liegenden Reichswehr Gasmasken mit Phosgen-Einsatz sowie Amoniak zum Zwecke der Bekämpfung herangebracht werden.

Die Feuerwehr hatte, nachdem die Gasbehälter unter Wasser gesetzt waren, mit Amoniak arbeiten können und das auf diese Weise wirkungslos gemachte Phosgen in Abwässer geleitet. Vier Feuerwehrleute und fünf Polizeibeamte befinden sich unter den Erkrankten. Ueber das Befinden der im Krankenhaus Eingelieferten läßt sich im Augenblick noch nichts sagen.

Hamburg. Zu den im Krankenhaus St. Georg verstorbenen 5 vergifteten Personen kommen noch weitere, die inzwischen ihren Vergiftungen erlegen sind, hinzu. Die Zahl der Todesopfer der Katastrophe erhöht sich damit auf 7. Nachdem die Feuerwehr den Inhalt des Behälters in großer Verdünnung in den Kanal gepumpt hat, kann nunmehr die Gefahr als beseitigt angesehen werden. Wie die bisherigen Feststellungen ergeben, ist das Unglück darauf zurückzuführen, daß ein Behälter mit Phosgen, einem verflüssigten Gas, durch Abreißen des sogenannten Domes beschädigt wurde. Die Beschädigung beruhte anscheinend auf einem äußerlich nicht erkennbaren Materialfehler, denn der Kessel war von den zuständigen Stellen in ordnungsmäßiger Weise geprüft und hatte zu irgendwelchen Beanstandungen keinen Anlaß gegeben.

Zweite Klasse im Millionärstil

Die Vorzüge des „Rheingold“.

Der neue „Rheingold“-Zug, der dieser Tage zum ersten Mal den Rhein entlang gezogen ist, stellt einen für Deutschland völlig neuen Typ von Reiseluxus dar. Die Bequemlichkeiten, die dort sogar in der zweiten Klasse geboten werden, werden in anderen Zügen nicht einmal von der ersten Klasse erreicht. Aller Sorgen ledig (das Handgepäck hat man nicht im Abteil, sondern in einem besonderen Kofferraum, der sich in jedem Wagen findet), sitzt man gemütlich in einem breiten, weichen Fauteuil und genießt durch weite Fenster die Schönheiten der vorüberfliegenden Landschaft. Man möchte dem reisenden Magen auch die Zeit vertreiben: schon kommt der Kellner und serviert dm Globetrotter sein Essen an Ort und Stelle, ohne daß man sich durch schaukelnde Korridore in den Speisewagen zu balancieren braucht. Das ist mehr als erstklassiger Reiseluxus, auch in der zweiten Klasse.

Schon rein äußerlich fällt der „Rheingold“-Zug dem Auge auf: die Wagen erster und zweiter Klasse sind mit ihrer Gesamtlänge von 23,50 Metern die größten Fahrzeuge, die sich überhaupt im Besitz der deutschen Reichsbahn befinden. Lokomotive und Tender haben zusammen eine Länge von 21 Metern. Und während der 700 Kilometer, die die Reise von Holland zur Schweiz über deutschen Boden geht, braucht das Dampfungeheuer nur einmal abgelöst zu werden, nachdem es mit 100 Kilometer Stundengeschwindigkeit durch das schöne Rheinland gerast ist. Aber nicht nur durch die Dimensionen, auch durch die Farbengebung unterscheidet sich der „Rheingold“-Zug von seinen weniger vornehmen Kollegen. Unten sind die Wagen violett, oben cremefarbig angestrichen, und von der obersten Leiste heben sich schwere Goldbuchstaben klar und schön ab. Entsprechend der farbenfrohen Fassade sind auch die Innenräume, an denen erste Künstler gearbeitet haben, darauf berechnet, dem Reisenden Freude zu machen, jeder Wagen ein Original in Entwurf und Ausführung.

Die Wagen zweiter Klasse sind in je zwei Saalräume eingeteilt. Neben dem Mittelgang stehen auf der einen Seite Tische mit vier, auf der anderen Fensterseite Tische mit zwei Fauteuils. In der ersten Klasse sind alle Tische für je zwei Reisende berechnet, und dort sind außer den Saalräumen auch kleinere Einzelabteile für zwei bezw. vier Personen vorgesehen. Das Bindeglied zwischen je zwei Wagen stellt der Kellner dar. Denn eine Küche versorgt immer zwei Wagen, so daß auch den neun Leuten, die je zwei Wagen zu bedienen haben, ihre Arbeit nach Möglichkeit erleichtert wird. Dankbar wird der Passagier begrüßen, daß er im „Rheingold“ fließendes warmes Wasser zum Waschen findet, nicht mehr die dürftige Kaltwasseranlage, die besonders die deutschen D-Züge auszeichnet. Und wenn man langweilige Aufenthalte in nichtssagenden Grenzstationen vermeidet, weil Paß- und Grenzkontrolle im fahrenden Zuge erledigt werden, wenn man auch in scharfen Kurven bei Höchstgeschwindigkeit nicht aus dem Polstersessel geschleudert wird, weil die Wagen auf besonderen neuartigen Drehgestellen ruhen, wenn man bei Dunkelheit bequem lesen kann, weil endlich für anständige, nicht augenschädliche Beleuchtung gesorgt ist, dann werden die Reisenden die völkervereinende Tat preisen, die die deutsche Reichsbahn mit der Schaffung des „Rheingold“ geleistet hat.

Prinzessin Tatjana.

Abenteuer einer russischen Großfürstenfamilie auf der Flucht.

Von Willy Zimmermann-Ssuslow.

46. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Wenn man sie aber so gar nicht durchblicken läßt, Herr Kollege, kommt man in den Geruch allzugroßer Bescheidenheit. Die meisten Menschen verstehen so etwas nicht und verwickeln sich in fatale Trugschlüsse.“

Dem Kommissar kroch wieder das alte Unbehagen durch die Adern, daß ihm ein Gespräch mit dem Vorgesetzten die Lust zu redlichem Schaffen raubte. Er schwieg.

„Wir kommen jetzt zu einem wichtigen Abschnitt unserer Untersuchung. Leider habe ich festgestellt, daß Photographien von dem Fürsten und seiner Familie nicht aufzutreiben sind. Unsere Hauptaufgabe bleibt die Verfolgung der Prinzessin, denn mit ihr haben wir auch das andere Nest. Haben Sie an der Prinzessin irgendein besonderes Kennzeichen feststellen können, Herr Kollege? Irgendein Mal, eine Eigenart der Körperbeschaffenheit?“

Der Kommissar überlegte.

„Sie hat sehr feingebaute Knöchel und — — ich glaube mich an eine auffallend große Brühnarbe auf der Brust zu erinnern.“

„Auf der Brust? Ei, Herr Kollege, an welcher Stelle war das?“

„Dicht unterm Halse zur linken Schulter hin.“

„Hm. Das ist allerdings eine recht auffallende Stelle. Sind Sie mit Ihren Beobachtungen auch auf das Näherliegende gegangen, etwa auf die Haar- oder Augenfarbe, auf Nasen- oder Mundform?“

„So weit ich mich entsinne, hatte die Prinzessin blondes, welliges Haar und dunkelblaue Augen. Ihre Nase ist schlank, gerade, die Lippen — —.“

„Zum Küssen schön. Sie machen mir den Mund wässerig, Herr Kollege. Ein Maler könnte nach dem Resultat Ihrer Beobachtungen ein täuschend ähnliches Porträt verschulden. Ich bin im Bilde. Was meinen Sie wohl, wo sich diese Schönheit jetzt aufhält?“

„Sie wird einen beträchtlichen Vorsprung haben.“

„Etwa in Twer, in Petersburg?“

„So weit wohl noch nicht. Aber sicher auf dem Wege dorthin.“

„Sie haben gut gesehen, Herr Kollege. Auf dem Wege dorthin. Allerdings hat man im ersten Dorfe hinter dem Gemäuer Halt gemacht, den dortigen Holzbauern zum Morde an einen Beamten veranlaßt und sich stille in irgendeinen Winkel des Holzbauernhauses zurückgezogen, wo man, der feinnervigen Polizeinase spottend, die erste Gelegenheit zu einer Wolgaspazierfahrt erwartet.“

„Das klingt unglaublich, Herr Kreiskommissar.“

„Ich nehme an, daß auch Ihre Kombinationen von dem Ergebnis meiner Nachforschungen nicht fern sind.“

„So etwa hab ich's wohl vermutet.“

„Das freut mich, Herr Kollege. Wir werden gleich an die Arbeit gehen. Schicken Sie einen Mann mit Befehlen zu Leo und legen Sie ihm ans Herz, die befohlenen Maßnahmen nicht vor der Dunkelheit auszuführen.“

„Ich habe Lust, Herr Kreiskommissar, diesen Tanz selbst mitzumachen.“

„Nichts da, Herr Kollege. Für solchen Tanz genügen gewöhnliche Schäfter. Die Lackstiefel hebt man sich für's Parkett auf. Und dann sind Sie auch ein Mann von Gemüt, dem mein erster Befehl kaum behagen dürfte.“

„Welcher Befehl, Herr Kreiskommissar?“

„Es ist anzunehmen, daß sich die Prinzessin in ihrer Neigung zu Fluchtversuchen weiter üben wird. In diesem Falle habe ich scharfes Feuer angeordnet, Feuer aus den Karabinern, nicht aus verliebten Augen.“

Ein Stachel in einen edlen Körperteil hinein hätte kaum eine andere Wirkung ausgelöst, als die Worte des Kreiskommissars. Mit einem kräftigen Ruck riß der Erkannte den Kopf empor. Dann verbeugte er sich und bekämpfte eine bösquellende Regung, die Tür hinter sich zuzudonnern.

„Gegen das Leiden dieses Mannes hilft nur eine starkprozentige Giftlösung,“ kicherte der Kreiskommissar in sich hinein. „Homöopathie schlägt bei ihm nicht an.“

* * *

Von dem Kurier des Kreiskommissars hatte Leo die Enthüllung des Geheimnisses erfahren. Es sollte nun endlich die letzte Hetze beginnen. Bis zum Dunkelwerden war noch ein gut Stück Zeit; da hätte Leo gern ein Plauderstündchen mit dem Doktor zugebracht. Der war soeben von einer Besuchsfahrt zurückgekehrt und machte sich im Stall bei den Pferden zu schaffen.

Den Stall hatte Leo seit langer Zeit nicht gesehen, das eigene Pferd war zur leichteren Wartung und Verpflegung bei den Tieren des Trupps untergestellt.

Die Hände in den Hosentaschen — die laue Witterung hatte die warme Ueberkleidung auch im Freien unnötig gemacht — schlenderte Leo über den Hof zur Stalltür. Die war sorgsam angelehnt.

„Guten Tag, Peter Antonowitsch,“ grüßte Leo nähertretend. „Muß mich doch wieder mal in Ihrem Gestüt umsehen. Potztausend, das ist nobel, drei Pferde hinter der vollen Krippe! Das Geschäft muß gut gehen, Peter Antonowitsch.“

„Welches Geschäft?“ fragte der wie abwesend.

„Nun das Arztgeschäft. Früher hat ein lahmer Gaul genügt. Heute aber gibt's dreimal so viel Kranke.“

„Es sind Pferde, die mir Kollegen in Pension gegeben haben.“

„Glaubte schon, die Krankenschwester wäre zweispännig vorgefahren.“

„Welche Krankenschwester?“ Der Doktor faßte sich an die Schläfen, als wüte dort die Schlachtmusik eines hämmernden Kopfes.

„Nun, Ihre neue Stütze. Uebrigens ein reizendes Mädchen. Die kann, glaub ich, nicht nur Kranke gesund, sondern auch Gesunde krank machen.“

Eine böse Ahnung stieg in Peter Antonowitsch auf.

„Das glaub ich gar auch,“ sagte er. Er klopfte jetzt ziellos an den Pferden herum, faßte ins Gebiß der Tiere, hob ihren Schwanz, ohne dem Verständnis der sonderbaren Fragen näherzukommen.

Diese verstimmte Verschlossenheit des Doktors konnte sich Leo nicht erklären. „Es wird ihm unterwegs etwas Unangenehmes begegnet sein,“ dachte er, „ich werde ihn nicht weiter stören.“

(Fortsetzung folgt.)

Pleß und Umgebung

Anmeldungen für die Minderheitsvolksschule. Die Anmeldungen der Schulanfänger, das sind alle Kinder, die im Jahre 1922 geboren sind und am 1. September 1928 schulpflichtig werden, findet am 21., 22., 23. und 24. Mai statt, und zwar in der Amtskanzlei der Minderheitsschule; in Pleß ist das die frühere evangelische Volksschule. Die Amtsstunden sind auf die Zeit von 10 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags angesetzt. Mitzubringen sind Geburtsurkunde und Impfschein. In derselben Amtskanzlei des Schulleiters Pilch sind auch diejenigen Schulanfänger anzumelden, welche die private deutsche Volksschule besuchen sollen, die im Gebäude der privaten höheren Schule untergebracht ist. Dies ist bei der Anmeldung sofort anzugeben.

Bezirksvereinigung Pleß des Deutschen Volksbundes. Sonnabend, den 19. d. Mts. hielt die Bezirksvereinigung eine ordentliche Mitgliederversammlung in Pleß ab. Nach Eröffnung der Versammlung und Begrüßung der Erschienenen wurde drei verstorbenen Mitgliedern (Karl Freiherr von Reitzenstein, Studienrat Müller und Paul Freiherr von Reitzenstein) ein warmer Nachruf gewidmet, die Versammlung ehrte das Andenken durch Erheben von den Plätzen. Nach Feststellung der Anwesenheitsliste folgte die Erstattung des allgemeinen Geschäftsberichts, der nach jeder Richtung interessant war und einen guten Einblick in die vielseitige Arbeit im Bezirk gewährte. Die vorgesehene Satzungsänderung konnte nicht vorgenommen werden, weil die vorgeschriebene Zahl der dazu nötigen Mitglieder nicht anwesend war. Deswegen wurde beschlossen, für den 2. Juni eine zweite Versammlung zwecks Satzungsänderung einzuberufen. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden 5 Mitglieder in den engeren und 10 Mitglieder in den erweiterten Vorstand (Beisitzer) gewählt. Schließlich wurden noch einige Mitteilungen gemacht und verschiedene Anregungen erörtert.

Private Höhere Knaben- u. Mädchenschule mit deutscher Unterrichtssprache in Pleß. Die Anmeldungen für die Sexta werden vom 21.—25. Mai, nachmittags von 4—6 Uhr, im Amtszimmer des Direktors Dr. Josel entgegengenommen. Geburtsurkunde, Impfschein und letztes Schulzeugnis sind vorzulegen. Spätere Anmeldungen können unter keinen Umständen berücksichtigt werden. — Die Aufnahmeprüfung findet Sonnabend, den 30. Juni, vormittags 8 Uhr, statt.

Hauptlehrer Nettner †. Am 17. d. Mts. starb in Heck in Westfalen Hauptlehrer Egon Nettner im besten Mannesalter von 47 Jahren. Der Verstorbene hat viele Jahre im Kreise Pleß in treuer Weise gewirkt, so daß als Schulleiter in Krier, Sandau und an der Gutsschule Schädlitz. Seine früheren Schüler werden die Todesnachricht mit Wehmut vernehmen. Alle, die den Verstorbenen gekannt oder ihm nahe gestanden haben, werden ihm ein treues Gedenken bewahren. R. i. p.!

Erstkommunion. Sonntag, den 20. Mai, wurden 13 Kinder der Minderheitsvolksschule durch Kaplan Kaluza das erstemal zum Tisch des Herrn geführt.

Die Zeit der hellen Nächte. Wenn die Sonne im Westen untergegangen ist, breitet sich im Westen noch lange ein heller Schein über den Horizont; selbst im Winter dauert es dort fast zwei Stunden, bis das letzte Dämmerlicht verschwunden ist und der schwarze Nachthimmel in solcher Dunkelheit erscheint, daß auch die schwächsten Sterne sichtbar werden. Genau der umgekehrte Vorgang spielt sich morgens vor Sonnenaufgang am östlichen Gesichtskreise ab; bereits 2 Stunden vor der Tageskönigin huschen die ersten matten Lichter aus dem Himmelsgrunde hervor und löschen die schwächsten Sterne aus. Während die Sonne nach ihrem Untergange tiefer und tiefer sinkt, rückt sie auch weiter von links nach rechts fort, wie dies aus ihrem scheinbaren Tageslaufe folgt; deutlich sehen wir das Dämmerlicht mit seiner hellsten Stelle, die gerade über der Sonne selbst liegt, am Horizont nach rechts rücken, von dem Punkte aus, wo die Sonne untergegangen war. Dieser Untergangspunkt der Sonne rückt im Frühling immer mehr von Westen nach Nordwesten bis zum 21. Juni, wo er Halt macht und umkehrt; bald sehen wir die Dämmerung von Nordwesten bis nahe nach Norden rücken. Gelangt die Dämmerung bis in den Nordpunkt des Gesichtskreises, so wird es in dieser Nacht überhaupt nicht ganz dunkel; denn unter dem Nordpunkt hat ja die Sonne ihren tiefsten Stand und fängt nachher wieder an zu steigen, wodurch sie die Morgendämmerung erzeugt. Dann geht die Abenddämmerung in Morgendämmerung über, der Dämmerschein wandert von Nordwesten über Norden nach Nordosten, wo die Sonne selbst wieder aufgeht. Das ist die Zeit der hellen Nächte, in denen es am Nordhimmel niemals dunkel wird. Diese Zeit dauert vom 19. Mai bis 26. Juli. In dieser Zeit sinkt nämlich auch um Mitternacht die Sonne nicht bis 18 Grad unter den Gesichtskreis. Am 22. Juni bleibt sie sogar nur 14 Grad darunter. Um diese Zeit ist die Helligkeit des nördlichen Gesichtskreises um Mitternacht recht merklich.

Schutz den Vogelnestern. Die emsigen Insektenvertilger aus der befiederten Welt bauen jetzt ihre Nester. Es ist eine Pflicht der Humanität, dafür zu sorgen, daß die Nester unserer gefiederten Freunde nicht zerstört und die Eier nicht weggenommen werden. Besonders sei auch darauf hingewiesen, daß während der Brutzeit die Hecken nicht geschoren werden, damit die Katzen nicht zu den Nestern gelangen können. Sind doch die Vögel auch unsere Wohltäter durch die Vertilgung von vielen schädlichen Insekten. Außerdem erfreuen sie uns durch ihren lieblichen Gesang. Schonet daher die Vogelnester!

Kirchenchor. Donnerstag, den 24. Mai, abends 8 Uhr, findet die letzte Probe vor den Feiertagen statt. Es wird deshalb um pünktliche und vollzählige Beteiligung gebeten. Einzuüben sind Gesänge für das Pfingstfest, zur Gedächtnisfeier für den verstorbenen Superintendenten Nowak am 2. Pfingstfeiertage und für die Konfirmation am 3. Juni.

Beskidenverein Pleß. Sonntag, den 20. Mai unternahm der Plesser Beskidenverein bei ziemlich guter Beteiligung eine gemeinsame Wanderung in die Beskiden. Die Abfahrt in Pleß erfolgte früh um 5½ Uhr und ging bis Bahnhof Lobnitz, von dort wurde gewandert über das Luisental nach Ernsdorf über den Klimczok nach dem Zigeunerwald. Die Bergfahrt war vom schönsten Wetter begünstigt und befriedigte die Teilnehmer, die gegen Abend bezw. abends zurückkehrten.

Altberun. Mittwoch, den 23. Mai, wird in Altberun ein Pferde- und Rindviehmarkt abgehalten.

Groß-Chelm. Die Schwellentränke, die durch eine lange Zeit ein kümmerliches Dasein infolge Mangel an Aufträgen fristete, hat gegenwärtig vollauf zu tun. Der größte Teil des Platzes ist mit Stapeln von Eisenbahnschwellen bedeckt, die den Direktionen Warschau und Danzig gehören. Neue Sendungen davon rollen täglich an. Auch Masten für Ueberlandsleitungen liegen in größeren Mengen am Platze. Die Belegschaft dieser Betriebsanlage mußte bedeutend verstärkt werden. Die Hölzer werden nicht wie früher mit Erdöl, sondern mit Chlorzink imprägniert.

Nikolai. (Steuereinziehung.) Das Finanzamt Pleß macht bekannt, daß es am 29., 30. und 31. Mai die rückständigen Steuern in Nikolai einziehen lassen wird. — Schlachtgebühren.) Die Schlachtgebühren im Schlachthof Nikolai betragen für Hornvieh über 100 Kilogramm 6,50 Zloty, unter 100 Kilogramm 5,50 Zloty; Schweine über 50 Kilogramm 5,50 Zloty, unter 50 Kilogramm 4,00 Zloty; Kälber bis 6 Wochen alt, Schafe, Ziegen 2,25 Zloty; Hausschlachtungen kosten 10 Prozent mehr. Schlachtungen außer den Dienststunden erhöhen sich um 50 Prozent.

Die Minderheiten als politisches Problem

Preußen und die polnische Minderheit

Die preußische Staatsregierung hat nach ihrer Bekanntgabe über die bevorstehende Schaffung einer Minderheitsschulordnung für die polnischen Minderheiten ein heißes Eisen in einer Weise angefaßt, wie es bisher noch kein von nationalen Minderheiten durchsetzter Staat anzufassen wagte. Das Problem der Behandlung nationaler Minderheiten ist ja im Laufe der Zeiten ein Gegenstand politischer Differenzen geworden, dessen beunruhigende Wirkung anscheinend in keiner Weise aus der Welt zu schaffen ging. Immer wieder waren die Staaten gezwungen, sich mit den Sorgen der Minderheiten zu beschäftigen und immer wieder verlief diese Beschäftigung in einem Maße unglückselig, daß entweder davon die Ruhe des Genfer Bundes gestört wurde oder daß doch zumindestens, wie beispielsweise nach der letzten Rede Mussolinis, ein heftiges internationales Rededuell die Folge davon war. So also hat die Praxis erwiesen, was die Theorie schon lange wußte, was aber gewisse Praktiker nicht wahr haben wollten, daß nämlich Minderheitenfragen nicht allein innerstaatliche Angelegenheiten, sondern Probleme von europäischer Bedeutung sind. Wenn es die preußische Regierung nunmehr unternommen hat, die Rechte einer nationalen Minderheit für das preußische Staatsgebiet festzustellen, so liegt hierin ein Akt von zweifellos internationaler Wichtigkeit.

Sodann stellt aber das Vorgehen der preußischen Regierung ein seltenes Beispiel in der Behandlung der Minderheitenfragen dar. Das bisher zum Schutze der Minderheiten bestehende Recht ist nämlich in der Hauptsache Vertragsrecht. Es ist ein Recht, das den Minderheiten nicht durch den einseitigen Willen der beherrschenden Staatsgewalt gegeben ist, sondern das erst im Wege der Vereinbarung zwischen den beteiligten Nationen entstanden war. Und diese Vereinbarungen wiederum sind auch nicht allein dem frei schaffenden Willen der Vertragspartner entsprungen, sondern erst als Folge bestimmter machtpolitischer Konstellationen entstanden. Das gilt wenigstens von den wichtigsten Kodifizierungen des Minderheitenrechtes, dem Minderheitenschutzvertrage vom 28. Juni 1919 zwischen den alliierten Hauptmächten und Polen und der Genfer Konvention über Oberschlesien. Es hat nun, wie man sieht, die preußische Staatsregierung einen Schritt vorwärts getan, mit der Praxis des Vertragsgeschäftes zu brechen und im Wege autonomer Entschließung das Schutzrecht der nationalen Minderheiten anzuerkennen.

Im einzelnen sind nach der amtlichen Verlautbarung vier Grundsätze zu erkennen, auf denen die künftige Minderheitsschulordnung aufgebaut werden soll.

Der erste Grundsatz befaßt sich mit der Frage der territorialen Ausdehnung des Minderheitenrechts und bestimmt, daß eine Regelung für das ganze Staatsgebiet erfolgen soll. Preußen will also davon absehen, den Minderheiten etwa nur da besondere nationale Rechte zuzuerkennen, wo sie diese Rechte schon früher einmal gehabt haben, wie es in den preußischen Teilgebieten vor der Teilung Polens der Fall war. Die preußische Regierung erkennt vielmehr eine weitergehende Verpflichtung an und gibt der polnischen Minderheit schlechthin, wo sie überhaupt als solche auftritt, das Recht zur Wahrung ihres Volkstums. Praktisch bedeutet diese Regelung, daß also auch in Westfalen und nach Ablauf der Genfer Konvention im Jahre 1935 in Oberschlesien das kulturelle Eigenleben der polnischen Minderheit gesichert wird.

In einer wahrhaft großzügigen Weise regelt Preußen sodann auch die Frage der Zugehörigkeit zur Minderheit. In Polnisch-Oberschlesien ist die Wichtigkeit dieser Frage hinreichend bekannt und eben erst mußte der Haager Schiedsgerichtshof, trotz der klaren Fassung der Genfer Konvention, ein Urteil fällen.

Das Recht, um das die Deutschen in Polen, entgegen dem Standpunkt der polnischen Regierung so hartnäckig kämpfen, wird hier der polnischen Minderheit selbstverständlich und großzügig gewährt. Es soll lediglich der freie Wille der Eltern entscheiden, ob ihr Kind der polnischen Minderheit angehört oder nicht.

Der dritte Grundsatz, den die Verlautbarung enthält, betrifft den Schulbetrieb. Er ist freilich nur andeutungsweise wiedergegeben, läßt aber bereits die Auffassung der Regierung dahin erkennen, daß dem Staate die Verpflichtung auferlegt werden soll, am Aufbau des Minderheitschulwesens mit öffentlichen Mitteln mitzuwirken. Preußen erkennt es also als seine moralische Aufgabe an, der Minderheit nicht nur Freiheit für die Schule zu geben, sondern auch die materielle Möglichkeit dazu. Für die im allgemeinen proletarisch lebende und finanziell nicht leistungsfähige polnische Minderheit in Deutschland ist dieser Grundsatz, der auch den Wünschen der polnischen Minderheit entspricht, von größter Wichtigkeit.

Schließlich sollen nach der Verlautbarung auch Vorsorge für das Vorhandensein von geeigneten Lehrkräften getroffen werden. Es ist wohl anzunehmen, daß mit dieser Umschreibung auch die Heranziehung von Lehrkräften aus Polen ins Auge gefaßt werden soll. Damit wird ebenfalls einem Wunsche entsprochen, den die polnische Minderheit in Deutschland zum Ausdruck gebracht hat.

Die Deutschen in Polen werden das Vorgehen der preußischen Regierung gleichsam mit einem heitern und einem nassen Auge betrachten. Es ist für sie selbstverständlich, daß sie jede Förderung des Minderheitenrechtes mit Freude begrüßen. Es ist aber ebenso selbstverständlich, daß sie an dem Beispiel des preußischen Staates die negative Einstellung der polnischen Regierung umso schmerzlicher empfinden und auf Nachahmung warten. Trotzdem hat nach dem Inhalt der Verlautbarung die preußische Regierung die Verwirklichung ihrer Absichten nicht von einem entsprechenden Vorgehen Polens abhängig gemacht.

Dr. H. W.

Schulanmeldungen für die deutschen Minderheitsvolksschulen

A. Anmeldung der Schulanfänger.

Alle im Jahre 1922 geborenen Kinder müssen in der Zeit vom 21. bis 24. Mai zur Schule angemeldet werden.

Die Anmeldung erfolgt in der zuständigen deutschen Minderheitsschule.

Die Amtsstunden für die Anmeldung sind aus den Bekanntmachungen zu ersehen, die in jeder Gemeinde an der Gemeindetafel und in der Minderheitsschule in deutscher und in polnischer Sprache ausgehängt sein müssen.

Es wird empfohlen, zur Anmeldung den Impfschein und die Geburtsurkunde des Kindes (Familienstammbuch) mitzubringen.

Der Nachweis der Staatsangehörigkeit darf nicht verlangt werden.

B. Ummeldung von Kindern aus der polnischen Schule in die deutsche Minderheits-Volksschule.

Kinder, die gegenwärtig eine polnische Schule besuchen, können in der Zeit vom 21. bis 24. Mai 1928 zur deutschen Minderheits-Volksschule umgemeldet werden.

Die Ummeldung erfolgt bei dem Leiter der polnischen Schule, die das Kind gegenwärtig besucht.

Die Amtsstunden für die Ummeldung sind aus den Bekanntmachungen zu ersehen, die in jeder Gemeinde an der Gemeindetafel und in der zuständigen polnischen Schule in deutscher und in polnischer Sprache ausgehängt sein müssen.

C. Gemeinschaftliche Bestimmungen.

Zur Anmeldung oder Ummeldung muß der Erziehungsberechtigte persönlich erscheinen. Eine schriftliche An- oder Ummeldung ist nicht zugelassen.

Erziehungsberechtigt ist der Vater, die verwitwete Mutter oder der Vormund. Eine Vertretung des lebenden Vaters durch die Mutter ist unzulässig.

Bei der An- und Ummeldung wird ein Protokoll aufgenommen.

Das Protokoll wird in deutscher und in polnischer Sprache abgefaßt.

D. Die Erklärung über die Sprache.

Die Wojewodschaft verlangt von den Erziehungsberechtigten folgende Erklärung:

Ich erkläre nach meinem Gewissen und unter meiner persönlichen Verantwortung, daß das Kind nur die deutsche Sprache spricht.

Die andere Erklärung besagt, daß das Kind nur die polnische Sprache spricht.

Diese Erklärungen wären für tausende von Erziehungsberechtigten wissentlich unwahr, weil die Oberschlesier in der Mehrheit zweisprachig sind.

Keine Behörde der Welt kann einen Menschen zur Unwahrheit zwingen.

Der deutsche Erziehungsberechtigte, der die geforderte Erklärung der Wahrheit entsprechend abgeben kann, gebe sie zu Protokoll.

Der deutsche Erziehungsberechtigte aber, der selbst deutsch und polnisch spricht, und der der Ueberzeugung ist, daß sein Kind deutsch spricht, gebe bei der Anmeldung folgende Erklärung ab:

Ich erkläre nach meinem Gewissen und unter der Verantwortlichkeit gegen mich selbst, daß die Sprache meines Kindes die deutsche Sprache ist.

Diese mündliche Erklärung schützt die Rechte seines Kindes auch dann, wenn sie nicht zu Protokoll genommen wird.

Niemand unterschreibe eine Erklärung, die seiner Ueberzeugung und der Wahrheit widerspricht.

Der Oberste Gerichtshof der Welt hat entschieden:

Jeder Staatsangehörige hat die Freiheit nach seinem Gewissen und unter der Verantwortlichkeit gegen sich selbst zu erklären, welches die Sprache seines Kindes ist.

Diese Erklärung muß sich auf das beziehen, was der Erklärende als die tatsächliche Lage ansieht.

Diese Erklärung unterliegt keiner Nachprüfung, keiner Bestreitung, keinem Druck und keiner Behinderung von Seiten der Behörden unter irgendwelcher Form.

Deutsche! Für das Wohl Eurer Kinder seid Ihr nur Euch selbst und Eurem Gewissen verantwortlich.

Wahret Euer Recht! Das Recht muß siegen!

Sportliches

Schlußrennen in Tarnowitz.

Der letzte Tag der diesjährigen Rennsaison des Schlesischen Pferderennvereins brachte dem Veranstalter einen vollen Erfolg. Eine nach tausenden zählende Menschenmenge umsäumte die Rennbahn, deren Geläuf sich infolge des herrlichen Wetters in bester Verfassung befand. Die Rennen selbst brachten verschiedene Ueberraschungen, in zwei Fällen wurde sogar die hohe Quote 80:10 ausgezahlt.

Die Ergebnisse:

1. Hürdenrennen über 2100 Meter (Military). 1. Diadem, Bes. und Reiter Lt. Rocißzewski; 2. Nimfa, Bes. und Reiter Lt. Rachwalski. Toto 14:10. 2 liefen.

2. Trost-Hürdenrennen über 2100 Meter. 1. Ulan, Bes. und Reiter Stokowski; 2. Rosenfels; 3. Parklo. 3 liefen. Toto 27:10.

3. Trost-Flachrennen über 1600 Meter. 1. Irena, Bes. Kozminski und Jaszwili, Reiter Osinski; 2. Bibiella (Tucholka), Bes. Graf Edwin Henckel von Donnersmarck. Um Kopf. Ferner liefen Eskapada, Wolininaka, Frasquita, Danina. Toto-Sieg 60:10, Platz 16,13:10.

4. Großer Preis von Tarnowitz. Armee Steeplechase. Hindernisrennen über 4000 Meter. 1. Kasztelan, Bes. und Reiter Major Toczek; 2. Blue Mountain, Bes. 7. Jäger-Rgt. zu Pferde, Reiter Lt. Kwiecinski. Ferner liefen Leonardo (Rommel), Grula. Toto-Sieg 29:10, Platz 13,13:10

5. Trost-Hindernisrennen über 2800 Meter. 1. Westalka, Bes. und Reiter Rittm. Antoniewicz; 2. Caraibe; 3. Gapeus. 3 liefen. Toto 14:10.

6. Preis von Czarny Las und Ehrenpreis von Roman von Rogowski. Hindernisrennen über 3200 Meter. 1. Dola, Bes. Daszewski, Reiter Pomernacki; 2. Dziuchna, Bes. 19. Ulanen-Regim., Reiter Lt. Tanski. Ferner liefen Diomed 2, Signorina Romanelli, Bystrzyca. Toto-Sieg 62:10, Platz 19,23:10.

7. Offiziersrennen. Hürdenrennen über 2100 Meter. Ehrenpreis der Bürger von Tarnowitz und Ehrenzeichen des Ackerbau-Ministeriums. Wenecjanka, Bes. Bronikowski, Reiter Gajewski, siegte um eine Länge gegen Estokada, Bes. Mlodecki, Reiter Siedlecki. Ferner liefen Grzelde, Graal. 4 liefen. Toto-Sieg 19:10, Platz 13,12:10.

8. Flachrennen über 2000 Meter. Hier zeigte sich wieder die große Turf- und Reiterfahrung von Tucholka, der den 3jährigen Young Cymbol kurz vor dem Ziel spielend zum Sieg ritt und die hart folgende Dalila, Bes. Rogowski, Reiter Drzemenski, auf den zweiten Platz verwies. 1. Young Cymbol, Bes. Kozminski; 2. Dalila. Ferner liefen Sika, St. Bronchit, Hajdamak. Toto-Sieg 20:10, Platz 14,17:10.

Sport vom Sonntag.

Landesligaspiele.

Wisla Krakau — 1. F. C. Kattowitz 3 : 2 (1 : 0).

Eine unverdiente Niederlage des 1. F. C. in Krakau.

Warta Posen — Cracovia Krakau 3 : 0.

Pogon Lemberg — L. K. S. Lodz 5 : 0.

Czarni Lemberg — Touristen Lodz 4 : 1.

T. K. S. Thorn — Legja Warschau 2 : 1.

Spiele der Klasse A.

Pogon Kattowitz — Polizei Kattowitz 2 : 1 (0 : 1).

Es war ein unverdienter Sieg um die Punkte, welchen Pogon erzielte. Hauptsächlich in der ersten Halbzeit lagen die Polizisten dauernd in Führung und hatten auch viel Torgelegenheiten, die sie aber nicht auszunützen verstanden. In der zweiten Halbzeit erzielt die Polizei ein zweites Tor, welches der Schiedsrichter aber nicht anerkennt, da der Ball die Torlinie nicht überschritten haben soll. Den Ausgleich für Pogon erzielt Pazurek und den Sieg durch ein Selbsttor, welches der linke Polizeiverteidiger verschuldete. Die Polizei soll gegen dieses Spiel Protest eingelegt haben. Schiedsrichter Stronczyk gut.

06 Myslowitz — Diana Kattowitz 4 : 2 (0 : 1).

06 Myslowitz Res. — Diana Res. 6 : 0.

Zalenze 06 — Kolejowy Kattowitz 2 : 1.

Es war ein sehr scharfes und von beiden Mannschaften mit großer Ambition durchgeführtes Spiel. Die Tore für den Sieger erzielten Harbola und Fibich.

Orzel Josefsdorf — Naprzod Lipine 3 : 3 (3 : 2).

Trotz des unentschiedenen Spiels führt Orzel immer noch die Spitze A-Klassentabelle des Königshütter Bezirks.

Pogon Friedenshütte — 07 Laurahütte 1 : 0 (0 : 0).

Pogon Res. — 07 Res. 3 : 2 (1 : 2).

K. S. Rosdzin-Schoppinitz — K. S. Domb 1 : 3 (1 : 2).

Die Reserven spielten 3 : 1 für Domb und Jugendmannschaften 2 : 2.

Andere Ergebnisse.

Kresy Königshütte — Slonsk Siemianowitz 5 : 2 (2 : 2).

Slonsk Tarnowitz — Odra Scharley 1 : 3 (0 : 0).

Slonsk Res. — Odra Res. 2 : 0, Slonsk 1. Jgd. — Odra 1. Jgd. 1 : 4.

K. S. 22 Eichenau — K. S. Czerwionka 23 14 : 0 (7 : 0).

K. S. Bytkow — Jednosc Michalkowitz 3 : 1.

Slonsk Schwientochlowitz 1 B. — K. S. Chorzow 1 : 3.

Rybnik 20 — Naprzod Rydultau 6 : 0 (0 : 0).

Slowian Bogutschütz — Deichsel Hindenburg 4 : 1 (0 : 0).

Ein schöner Sieg von Slowian, welche um eine Klasse besser waren als die Deutsch-Oberschlesier. Das Resultat entspricht dem Spielverlauf.

Polonia Brzesinka — S. M. P. Piekar 0 : 1.

Zalenze 06 Res. — Kolejowy Res. 3 : 1.

Pogon Res. — Polizei Res. 2 : 5.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Der Likörfabrikantenprozeß

Zu einer den polnischen Staat charakterisierenden Zuspitzung kam es heute vor dem Schiedsgericht Oberschlesien. Vor diesem wurde heute der Prozeß gegen den polnischen Staat auf Schadenersatz fortgesetzt, den 9 Likörfabrikanten aus Königshütte und Kattowitz wegen Schließung ihrer Geschäfte und damit wegen Vernichtung ihrer Existenz angestrengt hatten. Aus der zweitägigen Verhandlung ging hervor, daß trotz der Einwände Polens die Kläger mit Recht Schadenersatz beanspruchen, da ihnen ein durch Art. 4 des Genfer Abkommens geschütztes wohlerworbenes Recht von Polen genommen worden ist. Polen ließ zunächst durch seinen Vertreter, den Posener Universitätsprofessor Stellmachowski, geltend machen, daß unter keinen Umständen ein eingerichteter Gewerbebetrieb ein wohlerworbenes Recht darstelle. Darum haben nach der polnischen Auffassung auch diejenigen keinen Anspruch auf Schadenersatz, die durch Verordnungen des polnischen Staates gezwungen worden sind, ihre Destillationen zu schließen, auch wenn die Betriebe bereits vor dem Uebergang der Staatshoheit bestanden haben. Als der Vertreter der Kläger, Rechtsanwalt Neumann, immer neues schlagenderes Beweismaterial für die Unhaltbarkeit der polnischen These dem Gericht darlegte, stellte der polnische Staatsvertreter deus ex machina den Antrag, den Prozeß erst dann zu Ende zu führen, wenn die Kläger den durch die Gebührenordnung des Schiedsgerichts festgelegten Kostenvorschuß gezahlt haben werden. Damit will Polen die Durchführung des Prozesses unmöglich machen, um den durch das polnische Brandweinmonopolgesetz geschädigten Likörfabrikanten nicht ebenso Schadenersatzsummen zahlen zu müssen, wie sie Polen den durch das Tabakmonopol geschädigten Tabakfabrikanten im Vergleichswege zahlen mußte, denn die von den 9 Klägern geforderte Ersatzsumme beziffert sich auf insgesamt 920 000 Schweizer Franken, die einen Kostenvorschutz von mehr als 40 000 Zloty erfordert. Diese Summe können die Kläger aber nicht aufbringen, da sie durch die Steuerpolitik Polens um ihr ganzes Vermögen gebracht wurden. Der bisherigen Gepflogenheit des polnischen Staates zufolge befürchten die Kläger außerdem, daß ihnen die örtlichen Behörden bei Erlangung eines Armenattestes Schwierigkeiten bereiten werden. Deshalb löste dieser plötzlich von seiten Polens gestellte Antrag auf vorherige Zahlung von Kostenvorschüssen in dem dicht besetzten Zuhörerraum Entrüstung aus. Das Schiedsgericht fällte heute noch kein Urteil und gab nach kurzer Beratung bekannt, daß es seinen Entscheid den einzelnen Parteien schriftlich zustellen werde. — Auf den Beschluß des Gerichts darf man umsomehr gespannt sein, da außer den 9 Klägern noch anderweitige 27 Kleinfabrikanten Schadenersatzansprüche geltend machen werden, über die demnächst verhandelt werden wird. Insgesamt werden gegenwärtig von den durch das polnische Brandweinmonopol geschädigten Fabrikanten über 3 Millionen Zloty als Schadenersatz durch Klage-Erhebung beim Schiedsgericht Oberschlesien gefordert.

Bielitz und Umgebung.

Beskidenverein Bielitz. Der Beskidenverein macht heute bereits darauf aufmerksam, daß in seinen Schutzhäusern auf der Kamitzerplatte, der Magora (Klementinenhütte) und auf Josefsberg Unterkünfte auch für längere Zeit abgegeben werden. Die Verpflegungskosten in allen diesen Schutzhäusern pro Tag, wobei 5 Mahlzeiten verabfolgt werden, und Person 8 Zloty. Die Unterkunft kostet für Mitglieder 1,60 Zloty, für Nichtmitglieder 3 Zloty täglich. Unterkunft wie Verpflegung sind bekannt gut. Josefsberg und Kamitzerplatte haben Telephon, erstere auch ein Bad, ferner eine Bibliothek, Wasserleitung usw. Die Betten sind in diesen Schutzhäusern erstklassig. Im Schutzhaus auf der Magora werden in Kürze die Betten gleichfalls erstklassig eingerichtet. Bestellungen für Unterkünfte sind hinsichtlich der Schutzhäuser auf der Kamitzerplatte und am Josefsberg an den Beskidenverein Bielitz, Stadtberg 14, zu richten. Bestellungen für die Klementinenhütte nimmt der Wirt E. Girsig, Bystra, Bezirk Bielsko, selbst entgegen. Falls im Schulhaus in Salmopol Unterkünfte für längere Zeit gewünscht werden, wolle man sich an den Beskidenverein unter vorstehend angegebener Adresse wenden. Verpflegung ist im Schulhaus, einfach aber gut und billig erhältlich. Die Rodelhütte hat keine Unterkunftsräume. Im Schutzhaus auf der Babiagora können längerwohnende Gäste nicht aufgenommen werden. Gegner des Beskidenvereins sind wieder an der Arbeit, die mit viel Geld und Mühe aufgestellten Wegweiser, alle zweisprachig, wie es die Raison verlangt, zu entfernen. Für solche Förderer der Touristik und des Fremdenverkehrs haben wir nur tiefstes Bedauern übrig.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 422.

Mittwoch. 16: Vorträge. 17.20: Polnischer Sprachunterricht. 17.45: Literaturstunde. 18.55: Vorträge. 20.30: Uebertragung aus Warschau. Anschließend Berichte.

Donnerstag. 12.30: Uebertragung aus Warschau. 16.20: Verschiedene Berichte. 17.20: Geschichtsstunde. 17.45: Programm von Warschau. 18.55: Französische Lektüre. 19.55: Verschiedene Nachrichten. 19.35: Vorträg. 20.30: Abendkonzert. 22: Zeitansage und Berichte. 22.30: Tanzmusik.

Krakau — Welle 422.

Mittwoch. 12: Wie vor. 16.40: Vorträge. 17.45: Jugend. 18.15: Uebertragung aus Warschau. 19.35: Vortrag. 20.05: Vortrag über Briefwechsel. 20.30: Uebertragung aus Warschau.

Donnerstag. 12.05: Uebertragung aus Warschau. 16.40: Stunde der Frau. 17.45: Uebertragung aus Warschau. 19.30: Englischer Unterricht. 20.05: Vortrag. 20.30: Vokalmusik. 22: Programm von Warschau. 22.30: Konzertübertragung.

Warschau — Welle 1111,1.

Mittwoch. 12 wie vor. 16: Verschiedene Vorträge. 17.45: Konzert des Rundfunkorchesters. 18.15: Kinderstunde, übertragen aus Krakau. 19.35: Vortrag. 20.30: Kammermusikabend (Werke von Hugo Wolf). Anschließend Berichte.

Gleiwitz Welle 329,7 **Breslau 322,6**

Allgemeine Tageseinteilung:

11.15: Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.15—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten*). 12.55: Nauener Zeitzeichen. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.45: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung*). 15.30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht anschließend Funkwerbung*). 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.15—24.00: Tanzmusik (Zwei- bis dreimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Mittwoch, den 23. Mai. 16—16,30: Jugendstunde. — 16,30 bis 18: Unterhaltungskonzert. — 18—18,25: Abt. Literatur. — 18,30—18,55: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans-Bredow-Schule. Abt. Sprachkurse. — 19,25—19,50: zum 80. Geburstage Otto Lilienthals. — 19,50—20,15: Abt. Sport. 20,30: Aus der Welt des Scheins.

Donnerstag, den 24. Mai. 16—16,30: Stunde mit Büchern. 16,30—18: Unterhaltungskonzert. — 18—18,25: Abt. Literatur. 18,25—18,50: Wirtschaftliche Zeitfragen. — 19,25—19,50: Englische Lektüre. — 19,50—20,15: Abt. Philosophie. — 20,30—21,30: Konzert. — 21,30—22: Uebertragung aus Gleiwitz: Das Rufen im Schacht. — 22: Die Abendberichte und Funktechnischer Briefkasten.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, Kościuszki 29.